



Notwendige Selbstprüfungen

Schon ein moralorientierter Schüler des Konfuzius (551-479) hatte sich dreimal täglich eine Selbstprüfung abverlangt. Meng K'o, der zweihundert Jahre nach diesem Menschheitsweisen lehrte, begründete dann das Konzept des li-ming, "das (eigene) Schicksal begründen", ohne Rechtfertigung durch irgendwelche Jenseitsinstanzen. Spätere Jahrhunderte verbanden mit solchen Konzepten auch taoistische und buddhistische Vorstellungen, denn beide Lehren beziehungsweise Religionen hatten ihre je eigenen Himmel und Höllen ersonnen.

Eine eigenartige Textgattung entstand aus diesem Gedanken-Mischmach – die "Kontobücher für Verdienste und Verfehlungen". Der erste überlieferte Text dieser Art stammt aus dem Jahre 1171. Er soll einem taoistischen Mönch durch einen Unsterblichen aus dem Jenseits enthüllt worden sein. Das waren jedoch keine mosaikalen Gesetzestafeln, sondern eher so etwas wie ein katholischer Beichtspiegel. In allen möglichen Ausprägungen, oft tabellarisch, stellen solche Schriften in Stichworten positives und negatives Sozialverhalten dar.

Am bekanntesten und wohl auch am meisten praktiziert wurde eine entsprechende Schrift von Yüan Hung (1533-1606), einem tatkräftigen kaiserlichen Beamten. In seiner Jugend hatte ihm – der Legende zufolge – ein Wahrsager prophezeit, er werde nie die höchste Staatsprüfung bestehen, nie einen Sohn bekommen und auch nur 53 Jahre alt werden. Als sich – zunächst bei den Prüfungen – abzeichnet, daß die Prophezeiungen sich erfüllen, sucht Yüan 1569 den Rat eines buddhistischen Mönchs. Dieser rät ihm, beständig über die eigenen Verdienste und Versäumnisse Buch zu führen – und so kam, daß keine der Prophezeiungen eintraf.

Hundert Pluspunkte kann sich nach dem System des Yüan Hung anschreiben, wer ein Leben rettete, die Keuschheit einer Frau bewahrte oder eine Kindestötung bzw. eine Abtreibung verhinderte. Für entsprechende Fehlhandlungen gibt es die gleiche Zahl von Minuspunkten. Über 50, 30, 10, 5 und 3 Punkte geht das dann so weiter, und einen Punkt kann sich noch jemand anschreiben, der einen anderen lobte, ein Fehlverhalten verheimlichte, jemandem aus Hunger oder Obdachlosigkeit erlöste, einen Vogel beerdigte oder einem kleinen Insekt das Leben bewahrte.

Da ließ sich am Ende eines Monats oder Jahres vortrefflich Bilanz ziehen. Wer dann zufrieden feststellen konnte, daß er einer ausreichenden Zahl von Bettlern eine Kupfermünze zugeworfen oder einige dutzend Fliegen nicht erschlagen hatte, der konnte dann schon einmal guten Gewissens eine Missetat begehen.

Spezielle Handlungsanweisungen, mit oder ohne Punktezuweisungen, galten auch sozialen Gruppen – den Grundherren beispielsweise oder den Kaufleuten, den Gelehrten und den Bauern, den Ärzten und den Frauen. Den Kaufleuten wurde unter anderem angeraten, Waren des alltäglichen Bedarfs unter keinen Umständen hochpreisig anzubieten, nicht zu täuschen, nur echte Artikel zu verkaufen, keine Nachahmungen, nur niedrige Zinsen zu erheben sowie Kinder, Greise und Deppen nicht über's Ohr zu hauen.

Aufschlußreiche Einblicke in das Sozialverhalten erlauben diese "Kontobücher". Trotz aller Problematik, die ihnen innewohnt, mögen sie zu Bewußtseinsbildungen für ein moralorientiertes Sozialverhalten beigetragen haben. Nicht verwunderlich wäre, wenn im gegenwärtigen China wieder ähnliche Schriften kursierten. Deren Eigenart macht allerdings aus, daß diejenigen, die vor allem sie lesen und befolgen sollten, keinen Sinn dafür haben.